

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig, Pflennig
mit „Volk und Zeit“ 20 Pflennige

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden wöchentlich 0,60 Gulden,
in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden
monatlich. Anzeigen: die 3. Spalte 0,30 Gulden, Re-
klamazettel 1,50 Gulden, in Deutschland 0,80 und 1,50 Gold-
mark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen,
nach dem Danziger Taeschkurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsg-
bestellung und Druckfachen 3290

Nr. 136

Montag, den 15. Juni 1925

16. Jahrgang

Frankreichs Sicherheitsnote an Deutschland.

Der „Petit Parisien“ meldet am Sonntag, daß der fran-
zösische Botschafter in Berlin bereits im Besitze der Antwort
auf das deutsche Garantieangebot vom 9. Februar ist. Ihre
Uebergabe sei jedoch erst für den Dienstag geplant, da die
erwartete Zustimmung Italiens bisher noch nicht einge-
troffen sei. Die Veröffentlichung soll 48 Stunden nach ihrer
Uebergabe, also am Donnerstag, erfolgen. Ueber den
Inhalt glaubt das Blatt folgende Mitteilungen machen zu
können: Die französische Note zeichne sich durch besondere
klarheit und Präzision aus. Sie betone das Interesse, das
die französische Regierung an einem positiven Erfolg der
eingeleiteten Verhandlungen habe und weise auf die Not-
wendigkeit hin, noch vor Beginn der nächsten Völkerbunds-
tagung damit zu Ende zu kommen, um den Eintritt in den
Bund nicht abermals um ein Jahr hinauszuschieben. Um
jedem neuen Mißverständnis zu vermeiden, lege die fran-
zösische Regierung besonders Wert darauf, daß die deutsche
Antwort ebenfalls in schriftlicher Form erfolge und die in
der französischen Note aufgeworfenen Fragen un-
zweideutig klarstelle. Erst danach könne der Duai-
Dring die Eventualität mündlicher Verhandlungen ins
Auge fassen. Die deutsche Regierung, fährt das Blatt fort,
werde gut daran tun, sich bei der Abfassung ihrer Antwort
die Tatsache vor Augen zu halten, daß die französische Note
die rückhaltlose Zustimmung Englands, Belgiens, Polens
und der Tschechoslowakei gefunden habe. Die Haltung
Italiens scheine bestimmt zu werden von der englischen
Weigerung, die für den Westen gegebenen Garantien auch
auf den Brenner auszuweiten. Italien werde es unter
diesen Umständen wahrscheinlich ablehnen, dem Sicherheits-
pakt für den Rhein beizutreten. Dagegen könne schon jetzt
mit Bestimmtheit mit der Zustimmung Italiens zu dem
von Frankreich betriebenen Ausbau des Systems inter-
nationaler Garantieverträge gerechnet werden, für das der
Rheinpakt lediglich das Fundament darstellt.

„Matin“ glaubt in der Lage zu sein, den Inhalt der von
der französischen Regierung an die Reichsregierung zu-
richtenden Note, verlichen mit den deutschen Vorschlägen,
wie folgt charakterisieren zu können:

1. Garantiepakt zwischen den am Rhein interessierten
Mächten. Dieser Pakt ist nicht mehr auf 30 Jahre be-
schränkt und die Möglichkeit eines Krieges auch durch
Vollstreckung ausgeschlossen. Dadurch unterscheidet sich
der jetzige Vorschlag von den ehemaligen Vorschlägen des
Kabinetts Cuno. Dieser Gedanke wird reiflos in der
französischen Note aufgenommen.

2. Schiedsgerichtsvertrag zwischen Frankreich
und Deutschland. Dieser Vorschlag wird angenommen und
vervollständigt durch den Vorschlag des Abschlusses eines
deutsch-belgischen Schiedsgerichtsvertrages.

3. Schiedsgerichtsvertrag mit verschiedenen
Staaten. Frankreich erklärt, daß Verträge dieser Art mit
Polen und der Tschechoslowakei unerlässlich sind.
Es wünscht hier als Garant aufzutreten und betrachtet
dies als die Vorbedingung selbst für den Abschluß eines
Sicherheitspaktes am Rhein.

4. Deutschland hat verlangt, daß die Vereinigten
Staaten Schiedsrichter und Garant dieser Pakte seien.
Da Frankreich weiß, daß diese Einmischung in die euro-
päischen Angelegenheiten der amerikanischen Politik zu-
widerläufig, begnügt es sich damit, in seiner Note darauf
hinzuweisen, daß es mit Freude sehen werde, wenn die
große amerikanische Nation an dem Sicherheitspakt sich
beteiligen würde.

„Matin“ fügt dieser Inhaltsangabe noch hinzu, da Frank-
reich das Recht erhalten werde, die entmilitarisierte Zone
bei einer Verletzung des zwischen Deutschland und Polen
abzuschließenden Schiedsgerichtsvertrages zu überschreiten,
Begriffe man nicht die Erregung der polnischen Presse.
Blatt ist der Ansicht, daß es notwendig ist, in die Schieds-
gerichtsverträge eine sorgfältig abgewogene Begründung
des Begriffes des Angreifens einzufügen.

Schwere Arbeitskämpfe im Reich.

Die Arbeitskämpfe in Deutschland nehmen von Tag zu
Tag einen ernsteren Charakter an. Den streikenden Fabrik-
arbeitern in Duisburg-Ruhrort haben sich ihre Dortmunder
Kollegen angeschlossen. Im Förderbergbau wurde be-
schlossen, zwei Zechen mit insgesamt 1800 Arbeitern stillzu-
legen und auf anderen Gruben einige hundert Bergleute
zu entlassen. Rein Tag vergeht, ohne daß nicht aus irgend
einem Industriesektor drohende oder ausgebrochene Arbeits-
kämpfe gemeldet werden. Die Wahl Hindenburgs, die nach
deutsch-nationaler Prophezeiung der deutschen Wirtschaft
unendliche ausländische Kredite bringen sollte, hat sich genau
in das Gegenteil ausgewirkt. Die ausländischen Kapitalisten
trauen dem „Reiter“ und insbesondere seinen Hinter-
männern nicht, denn seit seiner Wahl gewähren sie den
deutschen Unternehmern gar keine oder nur sehr geringe
Kredite. In diesem Umstand ist die letzte Ursache des
Ehrentages-Konflikts und der sich mit jedem Tage verschärfen-
den Wirtschaftslage zu suchen.

Was aber machen die Unternehmer? Die Wahl Hinden-
burgs hat ihnen viel Geld gekostet, in der Praxis aber zu
einem politischen und wirtschaftlichen Mißerfolg geführt.
Da hat sich die Reichstagswahl vom 7. Dezember schon über
gelohnt. Was den für die Rechtsparteien gebrachten finan-
ziellen Opfern entzanden bald Vorteile allgemeiner Art, die
jetzt unter Hindenburg bank des allgemeinen Mißtrauens,
das keine Wahl hervorgerufen hat, trotz der deutsch-natio-
nalen Regierung gefährdet scheinen. So greift man zu dem
einfachsten Mittel der Rückkunft und sieht in angeborener
Kurzsichtigkeit in dem Abbau der Löhne und den Betriebs-
stilllegungen ein Mittel zur Rettung des eigenen Geld-
beutels. Auf der anderen Seite aber reden diese Herrschaften
immer noch von einer Bildung einer „wahren Volksgemein-
schaft“. Ihre Taten zeigen, daß sie sowohl das Volk als
von der Gemeinschaft selbst nicht ernst nehmen, sondern nur
davon reden, um andere das glauben zu lassen, woran sie
selbst nie denken würden.

Ein besonderes Kapitel zu der Phrase Volksgemeinschaft
bildet u. a. die am Sonnabend in der Holzindustrie be-
gonnene Aussperrung. Sie ist angekündigt worden in
Sachsen, Thüringen, Bayern, Württemberg, Baden, Bran-
denburg und Schleswig-Holstein. Aber selbst wenn diese
Ankündigung reiflos durchgeführt werden sollte, kann von
einer Generalausperrung nicht gesprochen werden; denn
gerade jene Arbeitgeber, die als ihr Ideal die Einigkeit im
Innern preisen, sind nicht einmal unter sich einig. Außer
in den Städten Groß-Berlin und Stettin ist z. B. in
Mecklenburg, Westfalen, Sachsen-Anhalt und Ostpreußen
bisher eine Aussperrung nicht vorgenommen worden.

Der Ausgang der Senatskrise.

Äußerungen der bürgerlichen Presse.

Bisher haben die Deutschnationalen die angebrohten
Konsequenzen in der Danziger Regierungskrise nicht ge-
zogen. Allgemein jedoch wird damit gerechnet, daß die
Deutschnationalen ihre Mitglieder aus dem Senat zurück-
ziehen werden, so daß derselbe dann nur aus den übrig-
bleibenden Zentrumsmittgliedern bestehen würde. Die
deutschnationale „Danziger Allgemeine Zeitung“ schreibt zur
Lage:

„Die durch die liberalen Anträge geschaffene Krise ist
damit akut geworden und die Verantwortung tragen die-
jenigen Kreise, die durch ihre Politik die Dinge zu dieser
Entwicklung trieben, die dem Staat durch eine unmögliche
Verunstaltung der Polizei sein einziges Mittel zur Auf-
rechterhaltung der Ordnung nehmen wollten. Die Be-
völkerung wird ihr Urteil darüber zu fällen wissen und
einstimmig hinter den Männern stehen, die eine derartige
Politik nicht mitmachen konnten.“

Besonders bemerkenswert sind die Äußerungen der
beiden liberalen Organe. Die rechtsliberale „Danziger
Neueste Nachrichten“ hoffen, daß sich aus der Krise eine
Einigung aller bürgerlichen Parteien ergeben wird. Das
Blatt schreibt:

„Kommt es zu einer Neubildung der Regierung,
so würde vornehmlich die Pflicht dieser Neubildung auf
die Schultern des Zentrums fallen. Das würde inso-
fern eine Erleichterung bedeuten, als damit ein Ver-
mittler für einen Versuch einer nochmaligen Einigung
zwischen den bürgerlichen Parteien entsteht. Bricht dieser
Versuch zusammen, so entfällt die Gefahr einer Regie-
rungsbildung nach links.“

Es kann nach allen
bisherigen Erfahrungen nicht angenommen werden, daß
eine bürgerliche Partei sich ohne Not auf diesen Weg be-
geben möchte. Wir wollen alle Betrachtungen über ein
Verhalten an der jetzigen Krise beiseite lassen, weil sie
zu einem förderlichen Ergebnis nicht führen. Wenn wir
gestern von der Hoffnung einer Verständigung zwischen den
bürgerlichen Parteien sprachen, so halten wir dieses Ziel
trotz des billigen Spotts der „Volksstimme“ nach wie vor
für erstrebenswert.“

Die etwas mehr linksgerichtete „Danziger Zeitung“ wäre
einer Koalition der Mitte nicht prinzipiell abgeneigt, glaubt
aber auch, daß ein Eintritt der Liberalen in die jetzige
Koalition das Ergebnis der Krise sein wird:

„Die bisherigen Erfahrungen geben leider nicht zu der
hoffnung Anlaß, daß es gelingen wird, mit Rücksicht auf
die besondere politische und wirtschaftliche Lage Danzigs
alle deutschführenden und auf parlamentarischen Boden
stehenden Parteien zu einer Koalition zusammenzu-
schließen. Bei einigermaßen gutem Willen würde sich eine
solche den Interessen des Staates nach innen und außen
hin im höchsten Maße dienliche Koalition wohl zustande
bringen lassen. Aber wie gesagt, es ist kaum damit zu
rechnen, daß man diesmal mehr guten Willen zeigen wird
als vor Jahresfrist, da die gleiche Frage aufgetaucht war.
Ebenso wenig dürfte bei der Einstellung der Danziger Be-
völkerung mit einer sogenannten Koalition der Mitte zu
rechnen sein. Man wird also wohl oder übel zuerst ein-
mal den Versuch machen müssen, eine feste Mehrheit durch
Zusammenfassung aller bürgerlichen Par-
teien zustande zu bringen.“

Da bei den Volkstagsdebatten die Stellung der Wirk-
schaftskreise zur Regierung eine große Rolle gespielt hat, ist
es immerhin bemerkenswert, gegenüber manchen Volks-
gemeinschaftsdeologen eine offizielle Äußerung der Dan-
ziger Handelskammer in ihrer letzten Nummer der „Wirt-
schaftszeitung“ zu vernehmen, wo es unter der Überschrift
„Sozialdemokratie und Staat“ hieß:

„Die Sozialdemokratie verneint nach wie vor den
Staat in seiner jetzigen Form, der in seinem Lebensquell
auf die freie Betätigung der Einzelverdienstlichkeit und die
privatwirtschaftliche Erzeugung aufgebaut ist. Wenn die
Sozialdemokratie auch bereit ist, zeitweise Kompromisse
einzugehen, so betont sie unentwegt den Standpunkt des
Klassenkampfes und hält an ihrem Endziele, der so-
genannten Sozialisierung des Wirtschaftslebens, fest.“

Für regierungsfähig, d. h. in Gemeinschaft mit den bür-
gerlichen Parteien wird nur eine Sozialdemokratie ange-
sehen, die ihr Programm völlig preisgibt. Es ist gut, daß
die Herren um Klawitter so offen und ehrlich sind.

Verbrecher und Scharlatane.

Von Heinrich Ströbel.

Seitdem die Menschheit sich zu einer ernsthaften Ge-
schichtsbetrachtung emporgeschwungen hat, geht der Streit
um die eigentlich bewegenden Kräfte des Geschichtsverlaufs.
Sind es, wie gewisse Philosophen behaupten, Ideen, die in
dem Leben der Völker, der Menschheit nach Gestaltung
bringen? Oder ist das Werden und Vergehen der mensch-
lichen Individuen, der Völker und Rassen auch nur, wie
Ludwig Spengler meint, eine Erscheinungsform jenes
samen Kampfes ums Dasein, der die Welt der Organismen
beherzigt? Die Klärung der Geschichtsbetrachtung durch
die kulturhistorische und nationalökonomische Forschung hat
ergeben, daß die geschichtliche und politische Entwicklung in
hohem Maße bestimmt wird durch den Zustand und die Be-
dürfnisse der wirtschaftlichen Verhältnisse, und daß der
Klassenkampf der Stände und Klassen untereinander den
wesentlichsten Inhalt dessen bildet, was wir unter geschicht-
licher Entwicklung verstehen.

Freilich wird dieser Klassenkampf innerhalb der ein-
zelnen Nationen und Staaten immer wieder durchkreuzt
von den Machtkämpfen zwischen den Völkern und Staaten
selbst. Auch diese Kämpfe entspringen dem Klasseninteresse
der jeweils herrschenden Schichten, aber sie erscheinen den
Volksmassen selbst fast stets als die Auswirkung eines
nationalen Gesamtinteresses. In Wirklichkeit werden diese
Machtkämpfe häufig zum Schicksal der Staaten und
Nationen. Mächtige Staatsgebilde, hochentwickelte Kul-
turen gehen spurlos zugrunde und primitive Barbarei,
Städte und Urvölker breiten sich auf den Trümmern
einstiger Riesennäbde und Kulturzentren.

Auch der letzte Krieg hat das Hochgefühl der Europäer,
daß die europäische Menschheit sich trotz aller politischen und
sozialen Kämpfe endlich dem Beharrungsstand einer ver-
feinerten, humanitären Kultur näherte, ara erschüttert. Die
zwei Millionen Toter, die ungeheuren Wirtschaftsver-
wüstungen, die rücksichtslosen Veränderungen der europä-
ischen Karte waren schon schlimm genug. Schlimmer aber
war, daß seit dem Ausbruch der nationalistisch-imperialisti-
schen Raserei Europa und die ganze Welt aus dem Gleich-
gewicht geraten sind. Die Weltwirtschaft liegt noch immer
in der schwersten Krise. Millionen Arbeitsloser mühen Jahr
um Jahr durchgeschleppt werden. Das Riesenschiff Ausland
erleide eine Revolution, die das bisherige politische und
wirtschaftliche System auf den Kopf stellte, ohne einen neuen
Balancepunkt heraufzulenken. In den alten nationalstaatlichen
und imperialistischen Gegensätzen, die der Weltfriede eher
verschärft als aufgehoben, traten die Feindschaften zwischen
dem kapitalistischen und dem sozialistischen. Der Volks-
wut, dessen Revolutionierung der Nachbarstaaten wiß-
lana, veränderte die Weltrevolution durch die nationale Er-
hebung in Asien und Afrika zu bringen.

So drohen der europäischen Kultur die schwersten Ge-
fahren. Nationalistische und kommunistisch-weltrevolutionä-
re Tobjuchtsausbrüche können den Untergang Europas
vollenden. Denn die zeitweilige Verkünder des Welt-
handels durch die Erhebung der asiatischen und afrikanischen
Völker würde im Bereich mit der ungeheuer vervollkommne-

ten Massenverteilungstechnik die neuen Kriege und die
neuen Revolutionen zu so grauenhaften Vernichtungsvorgängen
machen, daß von dem einstigen Wohlstand und der einstigen
Gesittung Europas nur kümmerliche Reste übrig bleiben.

Was aber kann die sozialistische Arbeiterkraft diesem
Unheil gegenüber tun? Vor allem das eine: die Vernunft
bewahren, sich nicht durch nationalitische oder revolutionäre
Phrasen aus dem Gleichgewicht bringen lassen! Ueber allen
anderen Interessen steht gerade für das Proletariat das
jenige der unbedingten Erhaltung des Friedens! Wer die
Arbeiterklasse, unter welchen Umständen und Vorbedingungen
es immer sei, für nationalitische oder kommunistische
Abenteuer zu gewinnen sucht, zerstört die Existenzbedingun-
gen der europäischen Kultur, vernichtet alle historischen Auf-
stiegsmöglichkeiten der europäischen Arbeiterkraft!

Das Unheil der bisherigen Menschheit war, daß sie sich
allzu willig von zügellosen Willensmenschen ins Unheil
hat hineinziehen lassen. Gemis: die gesellschaftlichen Zu-
stände schufen die Disposition zu solchen Wahnsinnsaus-
brüchen. Aber stets waren es Einzelpersonen von abnormem
Geltungsdrang, mehr oder minder pathologische Eribe-
nungen, die erst die Umstände für sich auszunutzen ver-
stünden. So notwendig es darum ist, sozial ungesunde Zu-
stände zu beseitigen, so unerlässlich ist es gleichzeitig, die
Menschheit Tag für Tag vor der Verführung durch Scharla-
tane und politische Verbrecher zu warnen!

Welche Rolle im politischen Leben noch in der aller-
letzten Zeit solche Scharlatane und Verbrecher spielen konn-
ten, beweist ja nicht nur die deutsche Geschichte. Höchst lehr-
reich ist dafür ein Buch, das Elias Hurwicz, der Verfasser
einer sehr lesenswerten Geschichte der russischen Revolu-
tion, jetzt unter dem Titel „Staatsmänner und Abenteu-
rer“ hat erscheinen lassen. (Verlag von E. V. Dirschfeld,
Leipzig.) Das Buch gibt das knappe Lebensbild von Rasputin
und Nikolaus II. bis zu Lenin und Trocki. Es gibt
die Psychologie dieser Männer, denn, so sagt der Verfasser
mit Recht: „Es darf nie vergessen werden, daß die ge-
schichtlichen Kräfte stets in einem unlöslichen Komplex mit
den lebendigen Menschen arbeiten. Und darum muß neben
die Darstellung der objektiven geschichtlichen Zusammenhänge
die Schilderung der auf der Bühne der Geschichte antreten-
den Persönlichkeiten treten.“

Nikolaus! In Anzeichen innerer Fäulnis, schreibt Hur-
wicz, habe es im Rußland Nikolaus des Zweiten wahrlich
nicht gefehlt. Allein für Weltverwirrung, Beamtenbe-
rechnungen, Fieserantenbeträgerien, ja selbst für Juden-
poargeme seien auch in manchen „geordneten Staatsweien“
Bekehrungs Analogie zu finden. „Für die Tatsache aber,
daß ein zwar schlauer, doch völlig unwirksamer, kaum be-
schreibens kundiger Bauer einen überragenden Einfluß
auf den Herrscher eines Riesennadens und seine Frau, so-
wie auf die Innen- und Außenpolitik dieses Landes ge-
wann“ — dafür fehlte jede geschichtliche Parallele. Un-
schelnt, daß Hurwicz, von der Geschichte und den Dynastien
noch immer allzu respektvoll denkt: denn wenn man an die
Stelle dieses plump-pfiffigen Bauern-„Heiligen“ eine

Danziger Nachrichten

Arbeiter-Kultur- und Sportwoche!

Heute abend 6 Uhr auf dem Sportplatz Wallgasse:

Sportliche Darbietungen

n. a.: Schlag- und Fußballwettkämpfe (Leitung: Arb.-Turn- und Sportverband).

Arbeiter, Parteigenossen und Gewerkschaftler, nehmt vollzählig daran teil!

Der Auftakt der Arbeiter-Kultur- u. Sportwoche

Kinderfest auf dem Bischofsberg.

Tausende Kinder hatten sich auf den gestrigen Tag gefreut und mußten zu ihrer Betrübnis feststellen, daß am Sonntag morgen der Himmel grau verhangen war. Regenstöße prasselten hernieder und machten den Aufenthalt im Freien ungemütlich. In der Mittagsstunde wurde das Wetter etwas freundlicher, und nun entsand die große Frage: "Gehen wir, oder bleiben wir zu Hause?"

Mit Gesang ging es dann durch die Straßen Danzigs zum Bischofsberg. Schon unterwegs schlossen sich zahlreiche "Vorhänger" an und auf dem Bischofsberg kamen immer neue Nachzügler. Eine nach Tausende zählende Menschenmenge hatte sich eingefunden. Zunächst trat der Sprecher der "Naturfreunde" in Aktion, worauf Gen. Witkiewski in kurzer Ansprache auf die Bedeutung der Jugendbeziehung hinwies. Dann trat eine stattliche Schar jugendlicher Turnerinnen und Turner zu Freübungen an, die großes Interesse und viel Anklang fanden.

Zwanglose Spiele der Kinder lösten die turnerischen Darbietungen ab. Unter der Leitung von "Naturfreunden" und Mitgliedern der "Arbeiter-Jugend" spielten die Kinder nach Herzenslust, klein und groß in bunter Reihe. Kurze Regenschauer veranlaßten zwar manchmal, Schutz zu suchen, sobald aber Frau Sonne sich wieder hervordrängte, war auch die Jugend wieder da. Auf allen Gesichtern der Kleinen lag eitel Freude und Glid. Interessiert schauten die Eltern dem bunten Treiben zu. Gibt es doch für die Eltern keine größere Freude, als wenn sie ihre Kinder in gemeinsamen Spielen beobachten können. Dann schließen sich selbst die verhärtetsten und sorgunbedrücktesten Herzen auf. Vor Eintritt der Dunkelheit nahm man von einander Abschied, und alt und jung strebte nach Hause, mit dem Gefühl, einige frohe Stunden verlebt zu haben.

Ausstellung „Haus und Heim“.

Ausstellungsschluß auf dem Messelände.

Die Ausstellung „Haus und Heim“ ist gestern abend geschlossen worden. Rückblickend kann gesagt werden, daß die Ausstellung ein großes Interesse gefunden hat. Der Besuch war von Anfang an zahlreich und steigerte sich von Tag zu Tag, so daß in 8 Ausstellungsstagen rund 10000 Personen die Ausstellung besichtigt haben. Auch das geschäftliche Ergebnis ist der heutigen Zeit entsprechend befriedigend. Sicherlich hat die Ausstellung in ihren einzelnen Abteilungen befriedigend und anregend gewirkt und zwar sowohl die Abteilungen der Architekten und der Genossenschaften wie auch der Möbelfabrikanten und Ausstellungs-Geschäfte. Wenn die Möbelfabrikanten nicht immer dem Charakter der Ausstellung gerecht werden konnten so lag dies auch darin begründet, daß die Ausstellung in so kurzer Zeit vorbereitet werden mußte. Wie uns mitgeteilt wird, schweben bereits Erwägungen über eine großzügigere Wiederholung der Ausstellung „Haus und Heim“ zu Beginn des nächsten Jahres. Es sollen dann frühzeitig einheitliche Pläne von hiesigen Architekten aufgestellt und durchgeführt werden. Nebenbei umfänglichere Ausstellungen finden zur Zeit in Dresden, Leipzig und Braunschweig statt. Der Sonnabend brachte der Ausstellung speziell starken Besuch hiesiger Schulen; am Nachmittag fanden die orthodoxen Vorführungen der Gymnasialschule Katterfeldt-Tornow wieder ein volles Haus. Es sprach dann der Direktor des hiesigen Nahrungsmittelunternehmens Dr. Lau über die Nahrungsmittelgesetzgebung und Nahrungsmittelsicherheit. Die Gaslochvorführungen des Städtischen Betriebsamtes haben an allen Tagen ein außerordentlich zahlreiches Publikum im Vortragssaal versammelt; auch der letzte Vortrag am Sonnabend fand wiederum hartes Interesse. Der Sonntagbesuch war keineswegs abnehmend. Bis in die Mittagsstunden hatten bereits 500 Personen die Ausstellung durchwandert. Das vorgesehene Mittagskonzert der Kapelle der Schulpolizei mußte infolge des reanertischen Wetters abgefaßt werden. Um 8 Uhr abends die Ausstellung für beendet erklärt.

Die Ziehung der Ausstellungslotterie wird voraussichtlich am 1. Juli unter amtlicher Aufsicht stattfinden.

Besuch englischer Parlamentarier in Danzig. Die bereits vor einiger Zeit bekannt gegeben, haben sich für den 15. und 16. h. M. verabschiedete Mitglieder des englischen Parlaments bei der Danziger Regierung und Handelskammer zu einem Besuch in Danzig angemeldet. Es handelt sich um folgende Herren: Sir Philip Dawson, Mr. Gordon Ralph Hall Gaine, Mr. Patrick Joseph Henry Hannon, Mr. Walter Raine, Sir Philip William Richardson, Sir Frank Bernard Souders, Mr. Herbert Bragg, Mr. Stodart. Die Herren treffen heute Vormittag in Danzig ein. Mittags gibt der Senat zu ihrer Begrüßung ein Frühstück im Rathaus. Nachmittags findet eine Besichtigung der Technischen Hochschule, eine Begrüßung durch die Handelskammer in der Danziger Diele statt und anschließend eine Besichtigung des Rathaus und der alten Stadt. Abends gibt die Handelskammer ein Essen im Rathaus. Am Dienstag Vormittag wird den Herren von dem Präsidenten des Handelsamtes der Hafen gezeigt. Anschließend findet eine Besichtigung der Danziger Werft und dortselbst ein Frühstück statt. Nachmittags besichtigen die Herren das Ulysseshaus und haben anschließend in der Handelskammer Besprechungen mit Interessenten aus Handelskreisen. Abends erfolgt die Weiterfahrt nach

Die Bedeutung der Wohnungsbaugenossenschaften.

Wohnungsbaugenossenschaften haben den ausgesprochenen Zweck, unter Ausschaltung jedes Spekulationsgewinnes für ihre Mitglieder Wohnungen herzustellen, die den hygienischen, sozialen und ethischen Anforderungen der Wohnungsreform Rechnung tragen. Es erscheint seltsam in einer Zeit beispielloser Wohnungsnot, wo Keller und Boden zu Wohnungen hergerichtet werden, von einer Wohnungsreform zu sprechen. Aber es gilt zu verhüten, daß Fehler der Vergangenheit sich wiederholen. Ein Gang durch Danzigs Straßen zeigt eine Fülle von erschreckend mütterlicher Mietkafernen mit kalten, bumpigen Böden. Nun braucht der Mensch aber zu seiner körperlichen wie geistigen Wohlfahrt, ebenso notwendig wie ein bestimmtes Mindestmaß bestimmlicher Nahrung, auch ein bestimmtes gesundes Wohnraum.

Wie schwer aber an der Danziger Bevölkerung in dieser Beziehung gekündigt worden ist, zeigte Regierungsbaumeister a. D. Lech, der im Rahmen der Ausstellung „Haus und Heim“ vor einer stattlichen Zuhörerfülle über: „Die Siedlungsgenossenschaft der Freien Stadt Danzig“ sprach. Einleitend zeigte Redner im Lichtbild eine ganze Reihe von ungehenden Danziger Mietkafernen, schilderte ihre Gefahren für das Wohlergehen ihrer Bewohner, insbesondere der Kinder. Scharfe, berechtigte Kritik übte er an den Behörden, die es versäumt haben, die bauliche Entwicklung Danzigs rechtzeitig in gesunde Bahnen zu lenken und der Boden Spekulation entgegenzutreten. Noch im Jahre 1850 wohnte, wie Archivar Dr. Kaiser festgestellt hat, die Hälfte der Danziger Bevölkerung in Eigenheimen. Dank dem wachsenden Wohlstand Danzigs hätte sich dieses Verhältnis zugunsten des Eigenheims verschieben müssen; in wie unverantwortlichem Maße die umgekehrte, unnatürliche Entwicklung eingetreten ist, zeigt die große Anzahl Mietkafernen. In England und Belgien wurde die Entwicklung in andere Bahnen geleitet, dort wohnt eine ganze Anzahl Industriearbeiter in Eigenheimen, deren Bau von Staat und Gemeinden gefördert wurden.

Eine leider viel zu unzulängliche Bewegung gegen die nichtsmwürdige Knechtung des Wohnanspruchs der münderbemittelten Bevölkerung entstand schließlich auch in Deutschland in den gemeinnützigen, unter Gewinnerzielung arbeitenden Genossenschaften. 1870 bestanden nur 3 solcher Genossenschaften, 1877 bereits etwa 50. Allmählich stieg dann ihre Zahl. In Anfang des Krieges gehörten z. B. im Rheinland 26000 Mitglieder solchen Genossenschaften an und 20900 Wohnungen waren auf diesem Wege hergestellt. In Westfalen waren zu gleicher Zeit 18200 Wohnungen durch die Bewegung geschaffen.

In Danzig bestanden vor dem Kriege außer der bahnbrechenden

Abegg-Stiftung

6 gemeinnützige Genossenschaften, die im ganzen 1446 Wohnungen erricht hatten. Am tiefsten ist die Abegg-Stiftung, die 532 Eigenhäuser in Danzig errichtet hat. Heute ist ihr Stützungskapital, das 60000 Goldmark betrug, der Inflation zum Opfer gefallen.

Was die übrigen Siedlungsgenossenschaften geschaffen haben, zeigt eine Ausstellung des Verbandes Danziger Baugenossenschaften auf der Ausstellung „Haus und Heim“. Der Senat gibt hier eine Uebersicht über die

Siedlungen, die mit Hilfe städtischer Zuschüsse

in den Jahren 1918/24 erbaut worden sind. Die hierunter fallenden Siedlungsgebiete sind an der Christuskirche in Langfuhr, Ziganenbergr, Tropol und Neubude. Kleine Siedlungsgebiete sind ferner in Brölen, Langfuhr und Neufahrwasser entstanden, wobei bemerkt sein mag, daß Einzelkiedler vorwiegend in Neubude und Ziganenbergr gebaut haben. Bis Ende 1924 sind vom Senat und den Baugenossenschaften mit Hilfe von städtischen Zuschüssen an 71 Baustellen 744 Wohnungen erbaut worden.

Eine Uebersicht über den

Bestand an Wohnungen in Danzig

zeit eine bemerkenswerte Verschiebung. In der Zeit vom 1. Januar 1914 bis zum 1. Januar 1924 ist die Zahl der Ein-Zimmerwohnungen von 14533 auf 13214 gesunken. Dagegen ist die Zahl der Zwei-Zimmerwohnungen in der gleichen Zeit von 1548 auf 1954 gestiegen. Zurückzuführen ist diese Erscheinung auf den Neubau von Zwei-Zimmerwohnungen.

Der Wohnungsbau seit 1910 wird an einer weiteren graphischen Darstellung gezeigt. Von 1910 bis 1913 sind 381 Wohnungen erbaut worden; von 1914 bis 1918 jedoch nur 84. Diese Zahlen weisen aufs deutlichste auf die Quelle unierer Wohnungsnot hin. Nicht die Wohnungsnot, sondern die Tatsache, daß jahrelang nicht gebaut worden ist.

Von 1919 bis 1924 sind in Danzig insgesamt 1415 Wohnungen erbaut worden, vornehmlich von den Genossenschaften. Von diesen ist in erster Linie der

Wohnungsbauverein für Danzig und Umgegend

zu nennen; eine gut fundierte, bereits 1918 gegründete Genossenschaft, die vor dem Kriege bereits 22 Wohnungen in Danzig, in Langfuhr und Ohra hergestellt hat. An Neubauten sind in diesem Jahre in Angriff genommen: zwei Häuser mit 12 Wohnungen u. der kleinen Mulde vor dem Neugarter Tor und ein Vier-Familienhaus in Ohra, Rene Welt. Die Häuser sollen noch in diesem Jahre fertig sein.

Die Freie Baugenossenschaft

wurde während des Krieges von Mitgliebrern der Freien Gewerkschaften gegründet. Ihre erste Siedlung befindet sich

am Rothfahngang. Die Häuser machen einen soliden und geräumigen Eindruck. Am Gangweg am Ziganenbergr soll die neue Siedlung entstehen, und zwar Doppelhäuser als Eigenheime.

Eine besondere Stellung unter den Danziger Wohnungsbaugenossenschaften nimmt die

Danziger Bau- und Siedlungsgenossenschaft

ein, die im Jahre 1901 gegründet, bis 1924 insgesamt 443 Wohnungen und 8 gewerbliche Räume hergestellt hat. Sie hat gebaut in Langfuhr, in der Halben Allee, in Neubude, auf dem Tropol und in der großen Mulde. Sämtliche Bauten zeigen eine gute Architektur und prächtige Straßenbilder. Ein neues Bauprojekt auf eigenem Gelände ist am Posa-domowikweg in Vorbereitung. In einem großen Gebäude mit zwei vorgezogenen Flügeln, die je 1000 Quadratmeter Grünfläche flankieren, sollen 66 Zwei- und Drei-Zimmerwohnungen entstehen. Die Pläne dieses Bauvorhabens zeigen ein architektonisch eigenartiges und doch schönes Bild.

Die neue Siedlung am Sportplatz in Ohra wird von der gleichen Genossenschaft gebaut. 100 Zwei- und Drei-Zimmerwohnungen sollen hier als Eigenheime entstehen, zwölf Wohnungen werden noch in diesem Jahre beauftragt. Bemerkenswert ist, daß hier jede Wohnung nur eine Feuerstelle erhalten soll, und zwar in der Küche. In Verbindung mit dem Küchenherd wird dann eine Warmwasserheizung eingerichtet, die die gesamte Wohnung erwärmt. Die Anlage der Straßen ist vorzüglich. Die Kolonie wird nach ihrer Fertigstellung ein prächtiges Bild ergeben.

Die gemeinnützige Baugenossenschaft Langfuhr

hat bereits in den Jahren 1912 bis 1914 am Kronprinzengweg, Langfuhr, gebaut. In der Nachkriegszeit ist durch sie im Kniegatal eine Kolonie entstanden, die landschaftlich außerordentlich schön gelegen ist. Es sind Villen, Doppel- und Reihenhäuser. Die Genossenschaft plant am Deeresanger eine großzügige Kriegsbeschädigtenkolonie. Nicht weniger als 14 Häuserblöcke sollen hier entstehen, sobald die Frage der Baugelddbehaftung gelöst ist.

Die Danziger Wohnungsbaugenossenschaft

ist sehr rührig. Durch ihre Initiative sind im vergangenen Jahre am Mirchauer Weg 9 Drei- und Zwei-Zimmerwohnungen erbaut worden. Von den für 1924 vorgesehenen Bauten sind an gleicher Stelle 18 Zwei- und Drei-Zimmerwohnungen in der Fertigstellung begriffen. Auch Koppert hat diese Genossenschaft in den Kreis ihrer Wirksamkeit einbezogen. Noch in diesem Sommer sollen dort 27 Zwei- bis Vier-Zimmerwohnungen bezugsfertig werden. Die bisher fertiggestellten Bauten zeigen eine gefällige Fassade.

Noch jung ist die „Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft Neu-Westplatte“. Der ungeliebte polnische Munitionshafen auf der Westplatte zwingt zur Räumung zahlreiche Wohnungen. Die davon betroffenen Mieter haben sich zu einer Genossenschaft vereinigt, um in der kleinen Mulde vor dem Neugarter Tor und in Neufahrwasser sich neue Wohngelegenheiten zu schaffen. Zurzeit sind 8 Häuser in Bau. Ein Kind der jüngsten Zeit ist auch die Erste Wohnungsgenossenschaft des Danziger Mietervereins, der im Jahre 1923 in einem langen Reihenhause am Pabesweg 36 Wohnungen fertigstellte. Weitere größere Projekte sind in Vorbereitung. Großzügig hat die Danziger gemeinnützige Gartengenossenschaft gesiedelt. Sie hat in der Nachkriegszeit das Gelände an der Christuskirche in Langfuhr und mit ihren Bauten im Villenstil einen neuen Stadtteil geschaffen. Ideale Wohngelegenheiten sind hier entstanden, die auf der Ausstellung durch eine Anzahl künstlerischer Photographien gezeigt wurden. Ein Mitbeteiligter in den Danziger Wohnungsbaugenossenschaften ist die

Siedlung der Danziger Schupo.

die, wie keine andere Genossenschaft, die Selbsthilfe ihrer Mitglieder in Anspruch nimmt. Diese leisten den größten Teil der Arbeiten selbst, was bei dem Dienstverhältnis der Mitglieder keine allzu große Schwierigkeiten machen dürfte. Drei weitere derartige Häuser sind noch geplant. Zurzeit sind 26 Wohnungen im Bau. Von der „Siedlungsgenossenschaft Danzig-Langfuhr“ ist in Neuhofland gegenüber der Gemeindeschule der Bau eines schön geliebten Reihenhause geplant. Die neugegründete Siedlungsgenossenschaft beabsichtigt am Posa-domowikweg Reihenhäuser und Eigenheime herzustellen.

So sehr das auf der Ausstellung Gezeigte befriedigt, wäre es doch wünschenswert gewesen, daß alle gemeinnützigen Baugenossenschaften sich daran beteiligten, damit der breiteren Öffentlichkeit gezeigt werden konnte, was die Baugenossenschaften bisher geleistet haben.

Neben der Ausstellung der Baugenossenschaften hatte der Verband Danziger Architekten Pläne an Entwürfe ausgestellt. Besonders Interesse erweckten die Arbeiten des Architekten Kadereit. Von ihm stammen zwei großzügige Entwürfe für den Bau eines Konzerthauses auf dem Gelände des Café Konekto in der Halben Allee und der Plan eines Hochhauses in der Ostwengasse. Die Ausstellung zeigte ferner eine Reihe von Entwürfen zu Einzelwilen, die zum Teil auszuführen worden sind. Von ihm stammen auch die Pläne für die neuen Siedlungen der Freien Baugenossenschaft, die bei Anwendung einfacher Mittel eine prächtige Wirkung zeigten. Architekt Dobbe stellte gefällige Entwürfe für Innenausstattung und Einzelwilen aus. Vom Architekten Bahram stammen die Skizzen für die neue Reihensiedlung in Ohra. Die Architekten Gräber und Jaelich stellten wiederum sehr schöne Entwürfe für Einzelwilen und Innenausstattung aus.

Direktor; vorher essen die Herren bei dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen.

Erleichterungen bei der Beschaffung von Papis. Die Fälle der Danziger Staatsbürger werden in diesem Jahre nicht verlängert, sondern müssen neu angesetzt werden. Dadurch erfolgt die Abfertigung auf dem Polizeipräsidium sehr langsam und das Publikum muß Stundenlang warten, bis es abgefertigt wird. Dieser Zustand konnte nicht unrecht erhalten werden. Man hat deshalb eine Aenderung eintreten lassen. Die Bewohner der Vororte können jetzt ihre Papis bei ihren Polizeirevierern bestellen und mit 350 Gulden bezahlen. Die Bestellung wird dann von der Polizei an das Präsidium weitergegeben, und nach einer bestimmten Zeit kann der fertige Paß vom Polizeirevier abgeholt werden; dabei wird die Unterchrift des Papisabers geleistet. Die Bewohner der inneren Stadt müssen nach wie vor zum Polizeipräsidium gehen, aber auch hier ist die Abfertigung erleichtert worden. Man erhält eine Nummerkarte, kann dann fortgehen und sich den Paß nachher abholen. Ferner

sind für die Wartenden Sitzgelegenheiten eingerichtet. Die Einrichtung sollten sich manche anderen Behörden zum Vorbild nehmen.

Während der großen Sommerhitze

sind kleine Kinder ganz besonders Verdauungsstörungen ausgesetzt, welche oft bössartige Formen annehmen. Es ist deshalb sehr wichtig, der Ernährung große Aufmerksamkeit zu schenken. Frischmilch verdirbt leicht im Sommer; das kräftigste Kind erkrankt dabei. Mit Nestlé's Kindermehl kann die junge Mutter beruhigt sein. Dieses Nahrungsmittel, überall erhältlich, ist immer gleichwertig; das Wasser, mit dem es zubereitet wird, sterilisiert sich von selbst beim Kochen, so daß durch die Ernährung bedingte Krankheitsursachen vorweg vermieden sind.

Reisebilder aus dem Norden.

Von Alfred Guttman.

Dänemark.

Lieber Berliner! Willst du Heilung deiner Nerven, so stelle dich an eine Strancke im Zentrum Kopenhagens. Fast lautlos gleiten Hunderte von Rädern an dir vorbei: Arbeiter, Botenjungen, Herren mit Aktenmappen unter dem Arm, Damen in Seidenkleidern und Florstrümpfen, Schulmädels, Milchjungen und Postkisten. Ja, du kannst es sogar erleben, daß kleine Matrasen und andere Möbelstücke per Rad transportiert werden! Zwischen jahren Privatautos — meist Ford-Wagen —, in der Mehrzahl von den Besitzern oder deren Frauen selbst gesteuert, fast ohne ein Signalzeichen durch die Menge der Radfahrer. Kopenhagen ist die Stadt der Ruhe und Gemütlichkeit. Nie erlebt man Szenen, wie z. B. auf unseren Postämtern. Man wird auch, obgleich man eine fremde Sprache spricht, in den Läden nie unfreundlich, sondern höflich und zuvorkommend behandelt. Geht man abends ins „Tivoli“ (dem ältesten Vergnügungspark der Welt), so fühlt man mit Stauern die menschlichen- und klasseneinige Macht der Fröhlichkeit. Man trifft dort Angehörige aller Stände, Menschen jeden Alters. Erlebt man doch, daß Großmutter, Mutter und Enkel zusammen ins „Tivoli“ gehen! Die Eintrittspreise sind sehr niedrig, so daß es sich leicht leisten kann, dort ein paar Stunden zu verbringen. Pantomime, Seiltänzer und Akrobaten, großartiges Feuerwerk unterhalten den Einen, ein Anderer hört in den Konzertsälen gute Musik, von Künstlern ausgeführt, oder setzt sich an den bunt beleuchteten See, um fern dem Alltags- und Sorgen zu vergessen.

Auch die Umgebung Kopenhagens wird viel besucht. Die Netze eines riesigen uralten Waldgebietes, das von Wild in unerschöpflicher Menge bejagt wird, üben einen großen Reiz auf Großstädter aus. Deshalb ist der weltberühmte Tierpark, nördlich Kopenhagens gelegen, Ziel und Erholungsort von vielen. Das Leben dort Sonntag in der freien Natur, so tief im Walde, in unmittelbarer Nähe des Meeres, ist von unvergleichlicher Harmonie und Fröhlichkeit. Sind auch die Bäume der Elektrizität abends überfüllt (so wie bei uns!), bleibt doch die Stimmung freundlich und gemütlich.

Schweden.

Nur wer einmal ein paar Tage hintereinander in den bequemen Eisenbahnwagen Schwedens viele Hunderte von Kilometern weit das Land durchfährt, kann sich eine Vorstellung von den Wäldern machen, die dies riesige Gebiet erfüllen. Ungeheure Seen (wie der Siljansee, der den Starnbergersee um das 4½fache an Größe übertrifft) sind voll von Stämmen, die dort lagern; manchmal sieht man das Wasser vor lauter Bäume nicht. Und die Vorkellung von Wasserkraft wird erst lebendig, wenn man dort oben in Lapplands Einsiedeln den großen Seefall gesehen und gehört hat, wo die Kunst des Ingenieurs den riesigen Strom durch Staumauern abfangt und in eine Halle von etwa 100 Meter Länge, 80 Meter Höhe und Breite Turbinen antreibt, die die Kraft für die Elektrifizierung der ganzen Lapplandbahn geben. Hier liegt die andere Kraftquelle des Landes: das Erz! Um es zu gewinnen, braucht man zunächst nicht viel Mühe: der Abbau ist meist oberirdisch, es wird gebohrt, der Stein besteht zu fast zwei Dritteln aus Erz. Nur der Abtransport wäre wegen der Länge des Weges kostspielig, wenn man nicht eben diese Naturkräfte hätte. Der Wohlstand des Landes ist angestiegen. Der Wohlstand der Ernährung und Lebenshaltung ist märchenhaft für unsere Verhältnisse. Das Leben ist allerdings recht teuer; vor allem in Stockholm muß man noch mehr als in Berlin zahlen, nicht nur für Lebensmittel, sondern auch für Verbrauchsgüter. Dafür entschädigt den Reisenden die entzückende Lage der Stadt, die Annehmlichkeiten und das herrliche Freiluftmuseum Eranen, das hoch über der Stadt, die auf lauter Felseninseln inmitten der großen Wasserflächen liegt, aufgebaut ist: teils Vergnügungspark, teils zoologischer Garten und Volksmuseum mit all den alten im Original hingeschafften Dokumenten, wie Gipsabgüsse aller Typen und Zeiten, Webersen und andere kunstgewerbliche Gegenstände; dann aber mit lebendigen Demonstrationen aller Volkstänze in den wundervoll farbigen Trachten, Volkstänze, Musikvorführungen und dergl. Und in einer halben Stunde ist man mit der Bahn im Seebad „Sollsbjörns“, wo unzahlige Stockholmer Erfrischung suchen. In ein paar Stunden Dampferfahrt über die Däner erreicht man das alle Wälder mit seinen starken, romantischen Erinnerungen, ein verlassenes Vindö, dessen noch heute rosende Steinmauerumwallung eine die blühende Sandelholzstadt schützen sollte und heute als Rina weit draußen das aramenaeschumpfte hübsche Städtchen und herrliche Kirchenreste umgibt. Am meisten aber liebt der Schwede Dalarna.

Dann verfiel Linke wieder in tiefen Ernst. „Was wird nun aus meinem Jungen?“ war der Gedanke, der ihn nicht mehr verließ.

Er rief seine Frau und ging mit ihr und Frau Helbing ans dem Saal.

Frau Linke, die ihre Pflicht tat und nicht viel dachte, traf die Nachricht so stark, daß sie einen Nervenschock davontrug. Man trug sie in eins der Hotelzimmer und rief den Arzt.

„Übernehmen Sie's, Raffles das beizubringen?“ fragte Frau Helbing.

„Nein!“

„Sondern?“

„Ich fahre nach Tübingen zu meinem Sohne.“ Er ließ Frau Helbing stehen, schrieb noch ein paar Zeilen für den Arzt auf, die seine Frau betrafen, und verließ mit schnellen Schritten die Hochzeitsfeier Frida Raffles.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Frau Helbing ging einfach auf das autändige Polizeihaupt und meldete unter Vorlegung ihres Buches der Tatbestand.

Der Wachtmeister nahm ein lauges Protokoll auf und beachtete sich, nachdem er sich vor Lauder tüchtig angesetzt hatte, am nächsten Morgen in die Raffle'sche Villa.

Es war sehr früh. Leo und Cäcilie lagen noch in den Betten. Der Wachtmeister aber ließ sich nicht abweisen.

„Sagen Sie nur, es handelt sich wegen ihrer Tochter,“ trug er dem Diener auf. „Dann werden Sie vor Gericht schon aus den Betten steigen.“

Und der Diener, der glaubte, einem Familiengeheimnis auf die Spur gekommen zu sein, richtete aus: „Der Herr Wachtmeister läßt sagen, es sei sehr wichtig und handle sich um dem anständigen Herrn seine Tochter.“

„Was?“ rief Cäcilie und sprang auf. „Du hast eine Tochter, was? Ich nicht?“

„Wie weit die anständige Frau daran beteiligt sind, hat der Wachtmeister nicht gesagt.“

„Raus!“ brüllte Cäcilie, schlüpfte aus dem Bett in die Ratsche und stand, noch ehe Leo die verklebten Augen geöffnet hatte, auch schon vor dem Wachtmeister.

(Fortsetzung folgt.)

was auf Deutsch „Täler“ heißt. Dort werden noch die uralten Sitten und romantischen Trachten wie in der Uräterzeit gewahrt, hier sagt der Bauer zu jedem, auch zum König, du. Und die alten Zeiten werden so lebendig, wie sonst etwa im historischen Film, wenn am Sonntag die Kirchboote über den Siljansee die farbenfrohen Landente heranziehen. Esch ein langes Boot mit seinen kurzen 12 bis 14 Rudern trieb von Farben, wie die Bilder von Jort, der ja hier gelebt und geschaffen hat. Jorns Bestimmung ist teils heute Museum, teils ein Handfertigkeitsschule. Solche „Hausfleiß“-Schulen (um den schwedischen Ausdruck genauer wiederzugeben) dienen überall in den Traditionen des alten, im Volke wurzelnden Kunstgewerblichen Könnens, das hier ebenso hoch steht, wie die Allgemeinbildung und das Volkshochschulwesen.

Norwegen.

Man hat seinen Koffer ausgepackt und will das Hotelzimmer verlassen. Wo ist der Schlüssel zum Abschließen? Er fehlt, und die Leute im Hotel verstehen gar nicht, wozu man ihn haben will. Ist das ein Märchen aus alten Zeiten? Nein, sondern das ist Norwegen! Wie vor dem Kriege herrschte hier die alte Ehrlichkeit, die Selbstverständlichkeit, daß nichts wegkommt. Und wenn der Reisende in einem der kleinen Orte auf Fjorden oder noch weiter nördlich übernachtet, so lernt er ein wahrhaft paradiesisches Leben kennen. Während des Tages wird er wiederholt gefragt, ob er innerhalb der Pensionsverpflichtung irgend etwas extra haben will. Dort kennt man keine Knappheit an Lebensmitteln; auch der wirtschaftlich weniger gut Gestellte braucht nicht zu darben: das Meer ist überflutet von Fischen, Milch gibt es in Fülle, Eier, Käse und das eigentümliche traufene Kragebrot steht überall zur Verfügung. Ich habe einmal an einem Tage (aber ganz unter uns!) acht Eier zu essen bekommen. Und welche Preise! In Tromsø kostete eine Portion Kaffee, so schwarz, daß sie in Berlin als „Mokka“ serviert werden würde, inklusive Sahne und Zucker à Discretion für zwei Personen zusammen: 36 Fennige! Und dabei sah man hoch über dem Meer auf einem bezaubernden Aussichtspunkt in einem allerliebsten kleinen Gasthaus inmitten riesiger Faine und Gärten, durch die man die Gletscher jenseits der Fjords herüberleuchten sah. Daß die Zeit auch sonst purlos vorübergegangen war, bewies ein Gedruck auf der Veranda: er zeigte — den Platz vor dem Schloß in Berlin, und auf dem Balkon stand im Kreise seiner wertigen Familie Kaiser Wilhelm und erklärte, daß er keine Parteien mehr kenne! Im übrigen hat sich offenbar kein Besucher bisher daran getroffen, obwohl jetzt natürlich mehr Nicht-Deutsche hinkommen, als vor dem Kriege. Aber wo ich auch Engländer, Amerikaner und sonstige Ausländer dort traf, niemals fand ich eine Unfreundlichkeit von Seiten dieser Norweger. Auch die Norweger selbst sind von der gleichen ruhigen Zurückhaltung gegen uns Deutsche, wie früher. Die Verkehrsverhältnisse sind besser: neue Bahnliniten, viele Autovonten an Stelle der früheren Wagenrenten, gute Dampferverbindungen führen durch diese bezaubernden Gegenden, die noch die Urmächtigkeit der Natur, unverdorben durch die Heberzahl der Menschen und Touristen dokumentieren. Man vermischt dort den deutschen Naturfreund, der offenbar jetzt trotz des demokratischen Aufschwungs der Norweger seine Schritte lieber nach dem Süden lenkt. Der Unterschied zwischen nordischem und romanischem Leben wird einem immer klarer, je öfter man in Norwegens wundervolle Landschaften kommt. Noch immer baut man dort oben die romantischen Holzhäuser mit bunten, leuchtenden Farben, noch immer fragen die raschenden Flüsse zahllose Stämme dem Meere zu, noch blüht der Fischfang. Doch das Segelboot wird nun vielfach durch den Motor ersetzt, obwohl der Norweger im Bewahren seiner Stammesgewohnheiten sonst recht konservativ ist. Und die Einsamkeit des gemaltigen Gebirges, die ihre Gletscher fast ins Meer senden, geben zusammen mit den Gestalten des Ozeans an der Westküste die größten und reinsten Natureindrücke in Europa.

Das Paris des fernen Ostens.

Die Unruhen in Schanghai lenken die Blicke der Welt nach jenem Eingangstor des himmlischen Reiches, das einer der größten Häfen der Welt ist. Man besitzt die Bevölkerung der Stadt mit mehr als anderthalb Millionen, während die zu Schanghai gehörende Umgegend mehr als fünfzehn Millionen Einwohner hat und der Ort den eigentlichen Schlüssel bildet für ein riesiges Gebiet von hundertdreißigtausend Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von mehr als 180 Millionen. Der jährliche Wert des Handels von Schanghai wird mit fünf Milliarden Mark beziffert. Die Vertreterin eines großen Modehauses in San Franzisko, Laura Holden, die vor kurzem aus China zurückkehrte, hat Schanghai für das „Paris des fernen Ostens“ erklärt und sogar behauptet, die Stadt sei in der Mode Paris noch „um zwei Jahre voraus“. Soll doch sogar der Dutillof von Schanghai ausgegangen sein und seinen Siegeszug um die Welt von den Ufern des Wangpoo angetreten haben. Man sieht in dem Europäerquartier der Stadt die elegantesten Frauen der Welt, und im Schanghai-Klub treffen sich Herren von sechs oder sieben verschiedenen Nationalitäten, die tabellos gekleidet sind. Obwohl der Weltkrieg und die jetzigen Wirren in China die Entwicklung etwas aufgehalten haben, entstehen doch beständig prachtvolle neue Bauten in Schanghai. Das letzte dieser Gebäude ist das neue Zollhaus, dessen mächtiger Turm die Stadt beherrscht. Dieser imposante Bau ist auf Flußschlamm angeführt, und die Fundamente bestehen in einem Floss aus Beton, das auf Pfeilern in den Uferland gesenkt wurde. Die mit dem neuesten Komfort ausgestatteten Hotels der Stadt sind der Treffpunkt eines internationalen Publikums, und hier lauschen auch Angehörige der verschiedensten Rassen unter, die ihre Gründe haben, für einige Zeit aus den westlichen Sphären der Kultur zu verschwinden. Die Chinesen sind mit ihren großen und kleinen Pagoden, mit ihren Läden, deren Schilder in schwarzen Hieroglyphen auf goldenem Grund leuchten, mit ihrer geräuschlos sich bewegenden Bevölkerung, ist reich an malerischen Ecken und Ecken, und hat nicht von dem Schmutz und den lächerlichen Gerüchen, die man in vielen anderen Chinesenstädten findet. Hier gibt es unzählige geheime Gesellschaften, in denen sich die Revolutionäre und Unzufriedenen zusammenfinden, so daß Schanghai schon früher einen beständigen Herd für Aufstände bildete. Die erste chinesische Eisenbahn wurde 1876 von Schanghai nach dem zwanzig Kilometer entfernten gelegenen Küstenort Woosung gelegt. Die Söhne des Himmels waren aber über diese Erneuerung so entsetzt, daß sie der Gesellschaft das ganze Material abkauften und die Schienen wieder fortnahmen. Erst 1898 konnte die Linie wieder gelegt und eröffnet werden.

Der „Florida“-Tanz. Der internationale Kongress der Tanzlehrer und Tanzlehrerinnen, der zu Pfingsten in Paris tagte, hat den Tanz „Florida“ als den Tanz der Sommerferien proklamiert — denn tanzen muß man doch auch in den Grundtagen. Der Schöpfer des Floridatanzes ist „Professor“ Kerolle. Die Pariser Blätter, die über den Tanzkongress berichten, erzählen Wunder von der Anmut des neuen Tanzes, der langsam und gleitend, zaudernd und wiegend und dabei ein wenig kompliziert ist. Noch zwei anderen Tanzübungen, die auf der Pfingsttagung präferiert wurden, hat der Kongress seine Genehmigung erteilt, wenn auch nicht mit „über Begeisterung wie bei Florida“.

Mätelhafte Greifenmorde in Paris.

Lächerlich und rührend zugleich sind die Pariser Schwatze. Sie fahren mit ungeheurer Einnahme, sie fressen ohne jede ersichtliche Ursache fast ununterbrochen; sie sind zweifelhafte gekaut, die Decken so niedrig, daß man sich kaum aufrecht erhalten kann. Ihre jüngsten Lokomotiven sind im Jahre 1885 geboren; bei den älteren ist das Datum überhaupt nicht mehr zu erkennen. Daß sie wie Jünglinge laufen, kann man nicht von ihnen verlangen; gemeinen ziehen sie einher, wie Leute, die wissen: wir kommen trotz allem ans Ziel...

In diesen harmlosen Ueberbleibseln aus vergangenen Zeiten nun haben sich in den letzten Monaten die Mätelmorde auf eine geradezu unheimliche Weise vermehrt. Nach einer Darstellung der großen Eisenbahngesellschaften sind im Jahre 1924 auf sämtlichen französischen Linien zusammen nicht annähernd soviel bewaffnete Ueberfälle ausgeführt worden, wie in den „roten Tagen“ in Paris. Das letzte Verbrechen, im „Omibus“ Verailles-Paris am Mittwoch verübt, ist geradezu typisch für diese Mordtaten:

Ein behäbig aussehender Greis, von jener distanten Großbürgergeißel, wie nur Frankreich sie kennt, beistieg auf einer Station nach Verailles, vielleicht Bécon-les-Brunoy oder Ville-d'Avray, ein Mittel erster Klasse. Das Coupé ist leer; der alte Mann redt sich begalig und schlummert sanft ein.

Der Zug setzt seine lebendige Last von Midinetten, Arbeitern und Kleinrenten in der dröhnenden Halle des Bahnhofes Saint-Lazare ab. Eine halbe Stunde später — französische Bahngesellschaften sind nie pfeifert — geht die Puffrau an der Wagenreihe vorbei. Die Türen sind alle weit geöffnet — bis auf eine. „Erste Klasse — auch die Vorhänge niedergelassen — ohne Zutritt für ein liebendes Paar!“ Dergleichen Dinge sind der braven Puffrau schon öfters passiert. Sie hat ein süßes Herz, will noch etwas Zeit lassen. Schließlich aber ruht doch die Pflicht.

Entsetzt prallt sie vor dem furchtbaren Bilde im Innern des Wagens zurück. Polster und Teppiche sind mit Blut bedeckt, umgestunken in der Ecke liegt die leblose Gestalt eines Greises. Aus einer kleinen Wunde hinter dem Ohr tropft die rote Flüssigkeit zu Boden. Polizeikommissar und Rettungsmannschaft sind gleich zur Stelle — es kann nichts als der vollendete Raubmord festgestellt werden. Das Opfer ist der reiche Marquis de Carnaud, Oberster Rechtsbeistand der Eisenbahngesellschaften. Er hatte sich in die nahe Bekanntschaft begeben, um dort eine Sommervilla für seine Familie zu mieten. Ein Kampf im Wagen hat nicht stattgefunden. Vom Verbrecher ist nicht die geringste Spur zu entdecken.

Dieser Bericht, den die Blätter veröffentlichten, löste mit flecker Namensveränderung auf eine ganze Reihe von Mordtaten angewendet werden, die in den letzten Monaten in den roten Vorortzügen Legenden worden sind. Das Opfer ist stets ein distinguiert aussehender älterer Herr; auf den Namen des Senators oder hoher Beamter. Jedes Geld hat gewöhnlich nur sehr wenig bei sich; in diesem Falle 300 Franken, im Falle Janin die Hälfte dieses Betrages, bei dem Ingenieur Dutoit ganze 22 Franken und 50 Centimes. Die Verbrechen scheinen ganz offensichtlich Raub zum Motiv zu haben, da nicht nur das Bargeld, sondern auch sämtliche Wertpapiere fehlen. Das Ziel ist nur: Marum sind die Opfer in allen Fällen ältere Aristokraten, die in Frankreich nach guter Bürgerart nie große Schätze mit sich herumtragen? Ein Raubmord oder Verbrechen würde sicherlich ein „ergiebigeres Objekt“ darstellen, ohne daß das Risiko oder die Schwierigkeiten größer wären...

Paris lebt gegenwärtig in der Zeit der großen „Enquete“. Ueber das Schicksal der jungen Mädchen, über das Mitleid der modernen Verbrecher, über das Los der Weltkinder. Eine der sensationellsten würde jedenfalls heißen: „Die Greifenmorde in Paris“. Aus dem geringen, authentischen Material, das in einer so delikaten Angelegenheit zur Verfügung steht, hat eine Zeitchrift ein paar Augen zusammengepackt, deren nackte Rissen geradezu erschreckend wirken. Unangenehm ist der plötzliche Tod des Generals Mangin. Auf geheimnisvolle Weise stirbt der alte Senator Boivin-Champeaux. Der gleiche Schleier liegt über dem unerwarteten Hinscheiden des Abgordneten und früheren Unterstaatssekretärs Louis Deschamps. (Von dem Grafen Montefiore, dessen Tod trotz aller Schwatzen immer noch nicht aufgeklärt ist, sei hier des jugendlichen Alters wegen keine Rede.) Jedenfalls drängt sich auch bei oberflächlicher Betrachtung die Ueberzeugung auf: All die Morde an vornehmen Greisen, die sich fast nach dem Inständig des Untersuchungsrichters Barnaud wie „Serienarbeit“ ausnehmen, stehen in irgendeinem vorläufig verborgenen Zusammenhang. Der „Zufall“ allein genügt da nicht. In einem Duzend kleiner und großer Einzelheiten erkennt man deutlich das Schem.

Eine gewisse Sensationsprelle, die vor keiner Intrige, keiner Skandalmeldung zurückbleibt, baut auf dieses ungeklärte Geheimnis der „Greifenmorde“ bestimmte Hypothesen erstickten Charakters auf, die besonders nach dem plötzlichen Tode des Senatspräsidenten Antonin Duboit in eingeweichten Zirkeln im Umlauf waren. Jedenfalls hat heute bereits die Polizei auf Veranlassung des Untersuchungsrichters Barnaud ihre Nachforschungen auch in der Mordaffäre de Carnaudville nach einer bestimmten Richtung gelenkt, von der vielleicht irgendeine Aufklärung zu erwarten ist. Der Untersuchungsrichter selber hat in einer Unterredung mit den Vertretern der Presse erklärt, die öffentliche Meinung sei besonders über die geheimnisvollen Morde in den Vorortzügen stark erregt, und es sei dringend nötig, daß wenigstens in diesem Falle möglichst bald bestimmte Spuren entdeckt werden. Merkwürdig ist noch, daß bei seinem einzigen Mord die mit großer Genauigkeit von dem Identitätsdienst aufgenommenen Fingerabdrücke auf die bereits in den Polizeiarbeiten vorliegenden „fisches“ paßen wollen: ein weiterer Beweis dafür, daß die Ueberfälle nicht von Gewohnheitsverbrechern herrühren.

Wieder ein Krebsheilmittel erjunden?

Die medizinische Wochenchrift „Reclapmes in Paris“ beschäftigt sich eingehend mit der neuen Methode der Krebsbekämpfung, die die Nerzte Kobareff und Wepf in Genf erjunden haben. Während früher Rodelin, die das Radium enthielten, in die erkrankten Gewebe eingeführt wurden, besteht die neue Methode darin, daß ein Radiumemanation enthaltendes Blutserum direkt dem Körper zugeführt wird, wodurch die Mängel der früheren Anwendung beseitigt werden. Die Praxis hat gelehrt, daß eine derartige Injektion die Krebszellen allmählich zerstört, ohne jedoch die geordneten Nachbarzellen anzugreifen. Man bedient sich hierbei möglichst des eigenen Blutes des Patienten, doch kann auch fremdes Blut zur Herstellung des Serums gebraucht werden. Der Hauptvorteil der Methode besteht in seiner leichten Durchführung und darin, daß die radioaktive Kraft mit einer absoluten Gleichmäßigkeit angewandt werden kann. Dieses „Autoserum“ kann mehrere Tage in Eis konserviert, in kleine Flaschen gefüllt und sogar weitrhin verschickt werden. Proben wurden von Paris nach der Türkei versandt, ohne seine radioaktive Kraft zu verlieren. Die neue Methode der Radiotherapie, die in Frankreich in Genf angewendet wird, stellt eine bedeutsamen Fortschritt in der radioaktiven Bekämpfung des Krebses dar.

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertrefflich!

**Ueber allen Gipfeln
steht unsere Leistungsfähigkeit**

Sparkasse der Stadt Danzig

Langgasse 47, durchgehend nach Jopengasse 36/38

Nebenstellen:

Danzig, Altstädtischer Graben 93
" Langgarten 14

Langfuhr, Hauptstraße 106
Neufahrwasser, Olivaer Straße 38

Annahme von Spareinlagen bei bestmöglicher Verzinsung

Ausführung aller Sparkassen- und Bankgeschäfte

Hotel Danziger Hof

Größtes Haus am Platze
Post-Telephon in allen Zimmern

*

Wintergarten : Tanz-Palais
Elegantes Weinrestaurant — Fockingstube
Künstlerspiele (Erstklassiges Kabarett)

*

Bonbonniere
Größe und eleganteste Bar im Freistaat

Maire's Konditorei und Café

Gegr. 1883 Schmiedegasse Nr. 8 Gegr. 1883

Täglich frisches Gebäck
Spezialität: Mairewasser

Bestellungen auf Torten werden prompt erledigt

Medizinal-Drogerie zur Pfefferstadt

+ O. Bolsward / Inh. S. Ballast +

Kassab. Markt 1a, am Bahnh. Tel. 2899

Photographische Apparate:
Ica * Contessa * Ernemann * Götz
Entwickeln von photograph. Platten u. Filmen
Spezialität: Streichtertige Ölfarben

Für die feine Küche

Goetz-Tafelessig

Goetz-Tafelsenf

Goetz-Zitronen-Sensol

zu beziehen durch sämt-
liche Kolonialwaren-,
Delikatessen- u. Droge-
geschäfte

Otto Goetz Nachf.

Gemüsmittel-Fabrik

Kassab. Markt 4/5 - Fernruf 3349, 3312

Kauft nur

Karold's

Sahne-Bonbons

**Renommiertes
Spezialhaus**

Solinger Ebbestecke
Paar von 1.50 G an

Eigene elektrische
Groß-Schleiferei

Feine Bürstenwaren

Billige Preise!

EWALD VETTER
Nachf. Kurt Moritz

Breitgasse Nr. 6 - Telefon 8048, 8049

H. Bartels & Co. G. m. b. H.

Große Mühle

Mühlenfabrikate

Möbel jeder Art

wie Schränke, Tische, Stühle, Sofas usw.

liefert auch gegen Teilzahlung, sehr billig

Möbelhaus David

Altstädtischer Graben Nr. 11

ARTHUR JUCKSCH

Fernspr. 1894 Pfefferstadt 49 Fernspr. 1894

Preiswerte Beleuchtungskörper
Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Batterien, Taschenlampen, Motore, Solinger Stahlwaren
Rasierzeuge, Türschließer Adler und Komet
Optisch-mechanische Werkstatt

M. Forell & Co.

Danzig, Heilige-Geist-Gasse 14-16
Telephon 3270, 3570

Paris, 11 Rue des Petites-Ecuries

Großhandlung
für Kurzwaren, Besatzartikel
Trikotagen u. Strumpfwaren

Günstigste u. bequemste Einkaufsgelegenheit
für den Freistaat und Polen. Lagerbesuch
stets lohnend, täglich Eingang von Neuheiten



Faschenverkauf und Probierstube:
Heilige-Geist-Gasse Nr. 110



"SAROTTI"

Danziger Essigsprit- u. Mostrichfabrik

Telephon-Anschluß 783

Haffke-Essig

R. Haffke & Co.

Assistent unternehmer Geschäft.

Gr. Schwalbengasse 34

Haffke-Mostrich

Sämtliche Ober- und Unterleder

sowie Schuhmacher- und Sattlerartikel

— Ankauf von rohen Fellen —

FRANZ BOSS, DANZIG, Holzmarkt 5, Tel. 1604

Langfuhr, Hauptstraße 124, Telephon 41894



BORG-Zigaretten

preisgekrönt, bevorzugt der Kenner

Buchdruckerei u. Buchhandlung J. Gehl & Co.

Anfertigung sämtlicher Drucksachen in Rotations- und Flachdruck

Am Spendhaus 6

Paradiesgasse 32

Danziger Beamtenstag.

Eine interessante Bestimmung: Der Senat bei der Einbringung des Abbaugesetzes überläßt!

Am Sonnabend und Sonntag fand im Schützenhaus der Danziger Beamtenstag statt. Der geschäftliche Teil — 18 Punkte — war in knapp einer Stunde erledigt.

Am Sonntag hielt ein Vertreter des Deutschen Beamtenbundes einen Vortrag über Beamtenrechts- und Wirtschaftsfragen, der stark nationalistisch gefärbt war.

Ueber Wirtschaftsfragen konnte der Referent recht wenig sprechen, weil er davon nichts versteht. Seine Ausführungen über die Politik der englischen Arbeiterpartei und der pazifistischen Bewegung überhaupt, waren herablassend.

Der nächste Redner, Regierungsoberinspektor Schreiber, befaßt sich mit seinen Erzählungen in der Beamtenzeitung, beleuchtete die Erfolge des Vorstands.

Es ist doch ein zu starkes Stück, daß die höchste gesetzgebende Körperschaft sich von „der fettesten Säule des Staates“ so hinterhältig verhalten läßt.

Wir haben schon wiederholt festgestellt, daß Danzig ein Beamtenstaat ist, aber daß man sich untersteht, der Volksvertretung ein Gesetz vorzulegen, gewissmachen nur zum Schein, um es gleich darauf unguiltig machen zu lassen.

Sommertheaterle.

Es ist nur zu klar, daß man kurz vor Sommerabend im Theater keine geistigen Rufe erheben will; doch die völlige Ausbeutung alles dessen, was mit gesundem Menschenverstand zusammenhängt...

Also: Am Sonnabend war ein „Hübliches Mädchen zu verheiraten“. Welch verlockende Aussicht! Man sollte meinen, daß Theater müßte sich in Fülle hiegen.

Die weiße Weste“ dagegen ist ein so erbärmlicher Quark, daß man die daran vertane Mühe nur ernstlich bedauern kann. Die ganze Angelegenheit ist einfach unlösbar.

allein die Krone auf. Wenn der Volkstag auch nur etwas auf sein Ansehen gibt, dann muß er solche Auswüchse ganz energisch bekämpfen.

Immer neue Stimmen gegen den Zollwucher.

Wir haben bereits des öfteren gegen die willkürlichen Zollerhöhungen durch Polen (schärfsten Protest erhoben. Vom Verein Danziger Handelsvertreter wird uns nun mitgeteilt, daß die neuen polnischen Zollerhöhungen große Beunruhigung auch in die Reihen seiner Mitglieder getragen haben.

Die ununterbrochenen Änderungen der polnischen Zollverordnungen unterbinden in ganz bedrohlicher Weise ein gedächliches Arbeiten, ja gefährden sogar in vielen Fällen die Existenz der durch sie Betroffenen.

Die neueste Zollerhöhung kommt einem Einfuhrverbot für die von ihr betroffenen Warengruppen gleich, und es erhebt sich die Frage, was die mit einzelnen Staaten abgeschlossenen Handelsverträge für einen Sinn haben, wenn die gewährten Zollvergünstigungen durch die enorme Erhöhung der Grundzölle auf verschiedene Waren, die durchaus keine Luxusartikel sind, völlig illusorisch gemacht werden.

Aus Kreisen der Danziger Hüttenindustrie wird uns geschrieben: Die gewaltigen Erhöhungen der Zölle der polnischen Regierung zwingen auch uns zum allerhöchsten Protest. Die verdoppelten und verdreifachten Zölle auf Kupfbedeckungen, die doch wahrlich niemand als Luxusgegenstände ansehen kann, sind einfach untragbar.

Die Danziger Hafengebühren.

Polen erludt um ihre Herabsetzung. — Nischenhafte Kohlentransporte sind zu erwarten.

„Kaczpospolita“ meldet: Nach Danzig reiste die Delegation des Ministeriums für Industrie und Handel, bestehend aus dem Direktor des Industrie-Departements, Ingenieur Dombrowski, dem Chef der Kohlenabteilung, Gubinski, und Ingenieur Trzcieminski, um dem Vorsitzenden des Hafenausschusses in Danzig, Herrn de Voës, die Notwendigkeit der Herabsetzung der Hafengebühren durch Danzig vorzutellen.

Die Delegation betonte während ihrer Unterhaltung mit dem Vorsitzenden de Voës, daß Polen schon die Gebühren für den Kohlentransport von 13 auf 7 Hekt pro Tonne herabgesetzt hätte, daß die Herabsetzung der Gebühren im Danziger Hafen sowohl im Interesse Polens als auch der Freieidstadt Danzig läge.

Der Vorsitzende de Voës versprach, sich ganz eingehend mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen und erklärte, daß er eine wohlwollende Haltung in der Frage der Herabsetzung

Balllet aus seinem Dornröschen schlaf herauszuwachen. Doch, war das alles? Das eigenartige Ballet war doch bis auf ein paar mehr illustrative Paas zur Unfähigkeit verurteilt. Und jetzt wäre doch die rechte Zeit, einmal mit selbständigen neuen Leistungen die böse Kritik Dagen zu kraufen.

Ende des Streiks im Weimarer Nationaltheater.

Das technische Personal in Weimar war in den Streik getreten. Die Forderungen des im Gemeinde- und Staatsarbeiterverbande organisierten Personals gingen dahin, in bezug auf die Löhne, Ferien usw. dem Chorpersonal gleichgestellt zu werden.

Ein Stück, um das man sich reißt. Die Erzehe, die bei der jüngsten Aufführung von Arnold Bronnens „Erzehe“ durch den Verein der „Jungen Bühne“ stattgefunden haben, waren eine gute Reklame für das Stück und haben es zuwege gebracht, daß sich in Berlin allein drei Bühnen, das Festspieltheater, die Goethebühne und das Deutsche Theater, da man bemerken, das Stück für die kommende Saison als Neuheit zu bekommen.

Ein Kunstvermögen der Frau Jola. Die Frau des großen Dichters Emil Jola, die kürzlich gestorben ist, hat dem Louvre-Museum ein bedeutendes Vermögen hinterlassen. Sie hinterläßt in ihrem Testament dem Louvre das berühmte Bildnis Jolas von Manet, ein Meisterwerk der modernen Malerei, für das bereits von einem Amerikaner 100 000 Dollar geboten wurden.

Ein vollendetes Hauptmann-Fragment. Gerhard Hauptmann hat sein dramatisches Fragment „Beland“ zu einem Schauspiel ausgearbeitet, dessen Aufführung unter eigenen Regie des Dichters im Hamburger Deutschen Schauspielhaus anläßlich des hundertjährigen Jubiläums dieses Theaters stattfinden soll.

der Gebühren im Danziger Hafen einnehmen wird, wenn beide Delegationen, die polnische und die Danziger Delegation, nicht ein Einverständnis erzielen würden.

Zum Schluß hat die Delegation eine Inspektion des Danziger Hafens vorgenommen und festgestellt, daß die gegenwärtigen Hafeneinrichtungen große Mengen von Kohlen für den Export bestimmt aufnehmen können.

Schäferhundausstellung in Zoppot.

Die Ortsgruppe Zoppot des Vereins für deutsche Schäferhunde (S. V.) veranstaltete Sonntag auf dem großen Marktplatz eine Ausstellung. Als Preisrichter fungierte Herr Boywoldt-Danzig.

Die Ausstellung war in 4 Klassen eingeteilt und zwar: A. Altersklasse (Hüden), B. Altersklasse (Hündinnen), C. Jugendklasse (Hüden), D. Jugendklasse (Hündinnen). Gemeldet waren in Klasse A 11 Hunde, in Klasse B 19, in Klasse C 6 und in Klasse D 7, zusammen 43; ausgestellt waren 39 Hunde.

Der Besuch war infolge der kalten Witterung und des häufig einsetzenden Regens nur gering, so daß die Leitung mit einem großen Verlust zu rechnen haben wird.

Ausgezeichnet wurden und erhielten Ehrenpreise in Klasse A: mit vorzüglich: Geri v. Müggelice (Weißer Unkraut-Zoppot), Argus aus dem Hegengrund (Unkraut-Zoppot); mit Sehr gut: Brutus vom Grünen Tor (Rumpfa-Zoppot), Edel Excelsior (Eder-Zoppot), Chilverich Excelsior (Duester-Zoppot), Wodo vom Grünäurel (Jewelenski-Langfuhr), Arum v. Friedensschlöss (Stefanski-Langfuhr), Audifax v. Kanderbach (Steyer-Zoppot); in Klasse B mit vorzüglich: Oda Excelsior (Frau Feuch-Narau), Dolly v. d. Wollkuh (Dering-Danzig), Inka v. Milchfontainur (Wachsmuth-Langfuhr); mit Sehr gut: Adele v. Werdertor (Wenzel-Zoppot), Erna Altwürttemberg (Immanu-Danzig), Arnfild v. d. Lindenlust (Frau Gattman - Lubau), Sella v. d. Wollkuh (Jewelenski-Langfuhr), Gili v. d. Orden - ura (Schand-Danzig), Berbel v. d. Speicherinsel (Wolitz-Zoppot), Billa Excelsior (Schuppel-Langfuhr), Fanny Excelsior (Schwarze-Danzig), Gita v. Teufelsstein (Verbit-Danzig); in Klasse D mit Sehr gut: Aida v. Milchfontainur (Doering-Danzig), Genta v. Milchfontainur (Riehm-Langfuhr) Asta v. d. Müdterter Schanze (Stabenau-Danzig-Müdfort).

Mit Gut wurden ausgezeichnet und erhielten Diplome 11 Hunde aller Klassen; die übrigen 5 Hunde erhielten befriedigend und gingen leer aus.

Die Besitzer der mit „Vorzüglich“ und „Sehr gut“ ausgezeichneten Hunden erhalten außer den Ehrenpreisen auf besonderes Verlangen ebenfalls Diplome.

Großfeuer im Werder.

Ein großes Schadenfeuer wütete Freitag abend in Althabbe. Dort war die Kornwindmühle des Hofbesizers Simon in Brand geraten. Das Feuer war in dem Speicher, in dem sich der Motor befand, ausgebrochen. Man nimmt an, daß es durch Heißlaufen einer Achse entstanden ist. Der Müller hatte schon Freitagabend gemerkt und war fortgefahren. Da der Speicher aus Holz gebaut und mit Pappe ausgekleidet war, brannte er im Nu lichterloh. Die Flammen schlugen auf die ebenfalls aus Holz erbaute Mühle über, die bei der herrschenden großen Hitze sofort aufstoberte. In großer Gefahr befanden sich die Wohn- und Wirtschaftsgebäude, die etwa 50 Meter entfernt standen. Sie wären zweifellos dem verheerenden Elemente zum Opfer gefallen, wenn nicht die Althabber Feuerprüge sehr schnell zur Stelle gewesen wäre. Speicher und Mühle wurden binnen kurzer Zeit eingeeicht. Nierverbrannt sind ein großer Haufen Getreide, Mehl und Futtermittel; auch der Motor ist vollständig vernichtet worden. Simon ist zwar versichert, erleidet aber dennoch einen sehr großen Schaden.

Die Ringkämpfe im Wilhelm-Theater. Am Sonnabend gelangte zuerst ein Antrag der Danziger-Math Hans Schwarz gegen Arofil (Finland) und den Regierchampion Essaw. Schwarz benötigte jedoch allein 22 Minuten, um den Finnen auf die Schultern zu bringen; in den 3 folgenden Minuten vermochte er nicht, Essaw zu besiegen und so fiel die ausgesetzte Prämie von 150 Gulden Arofil und Essaw zu gleichen Teilen zu. Als zweites Paar standen sich Schulz und Albin Roland gegenüber. Der Kampf wurde in 20 Minuten als unentschieden abgebrochen. In dem 3. Ringkampf gegen den Franzosen Chevalier versuchte Löwe zweifach durch verbotene Griffe seinen Gegner niederzuwerfen. In der 2. Minute gelang es Chevalier, Löwe auf die Schultern zu bringen. Als Revanche fordert Löwe den Franzosen zu einem Vorkampf heraus, der in den nächsten Tagen zum Austrag kommen wird. Am Sonntag stand als erstes Paar der Hamburger Schulz dem Schlesier Löwe gegenüber. Schulz brachte Löwe durch kräftigen Armzug auf die Schultern; Kampfdauer 1 Minute 8 Sekunden. Emirnoff gegen Hans Schwarz zeigte der nächste Kampf. Nach 20 Minuten muß der Kampf abgebrochen werden. In dem Entscheidungskampf Essaw gegen Arofil gelang es Essaw, die Brücke von Arofil einzudrücken.

Veranstaltungs-Anzeiger.

- S. P. D. Stadtverordnetenfraktion. Montag, den 15. d. M., abends 6 Uhr: Sitzung im Volkstag, 8 Uhr gemeinsam mit dem Ortsvorstand.
S. P. D., Ortsgruppe Ddra. Montag, den 15. Juni, abends 6 1/2 Uhr: Wichtige Vertrauensmännerversammlung in der Sporthalle, Dinterweg.
S. P. D., Ortsverein Danzig-Stadt. Montag, den 15. d. M., abends 8 Uhr: Gemeinsame Sitzung des Vorstandes und der Stadtbürgerchaftsfraktion im Volkstagsgebäude.
Deutscher Baugewerksbund. Montag, den 15. Juni, nachm. 5 Uhr, in der Westpr. Gewerbehalle, Danzig, Schüffel-domm 69: Gemeinsame Vertrauensmännerversammlung und Landesdelegiertenversammlung aller drei am Tarifvertrag beteiligten Organisationen. Tagesordnung: Beschlußfassung über Maßnahmen zur Durchführung des Schieds-frechdes des Tarifamtes.
Verein Arbeiter-Jugend Danzig. Montag, den 15. Juni: Volkstagsabend im Heim Am Spandans 6.
Sprecher und Spielgruppe der Arbeiter-Jugend. Die Generalprobe für die Jugendtheater in der Kultur-schule findet am Dienstag, pünktlich 6 Uhr: 604 (Petri-schule am Hansplatz). Pünktliches Erscheinen ist erforderlich, damit alle nach der Probe noch die Veranstaltung des Abtrentenbundes besuchen können.
Kranke und Sterbende der Metallarbeiter. (S. a. G. Pambura.) Mittwoch, den 17. Juni 1925, 7 Uhr: General-versammlung in der Maurerbergstraße (Schüffelbaum).
Verantwortlich für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Interate Anton Fooker, sämtlich in Danzig, Druck und Verlag von J. Gschl & Co., Danzig.

Am 12. Juni 1925 verstarb nach langem schweren Leiden unser lieber Kollege, der Kupferschmied

Paul Mischlinski

im 57. Lebensjahre.
Wir betrauern in ihm einen lieben und guten Kollegen, und werden sein Andenken auch über das Grab hinaus in Ehren halten.
Danzig, den 14. Juni 1925.

Verband der Kupferschmiede Deutschlands
Verwaltungsstelle Danzig. 6718

Bekanntmachung.

Die Arbeiten an der Steinschleufe sind nach Mitteilung des städtischen Tiefbauamtes durch die angetroffenen Hindernisse so behindert worden, daß eine Verlängerung der Sperrung bis zum 30. d. Mts. erforderlich ist.

Die Sperrung der Steinschleufe wird daher für den Flußverkehr bis zum 30. Juni d. Js. verlängert.

Danzig, den 13. Juni 1925. (18262)
Der Deichhauptmann des Danziger Deichverbandes.
M. Doerkjen.

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Montag, den 15. Juni, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie I Zum letzten Male!

Orpheus in der Unterwelt

Operette in 4 Bildern. Musik von J. Offenbach
Eingerichtet und in Szene gesetzt von Erich Sterneck
Musikalische Leitung: Werner Göhlig.
Inspektion: Oskar Friedrich.

Personen wie bekannt. Ende gegen 11 Uhr.

Dienstag, den 16. Juni, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Hoffmanns Erzählungen“. Phantastische Oper in 3 Akten, einem Pro- und einem Nachspiel.

Mittwoch, den 17. Juni, abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten Serie II. „Häbliches Mädchen zu verheiraten.“ Schwanke in 3 Akten.

Wilhelm-Theater

Heute, Montag, den 15. Juni
Der Tag der großen Kanonen

Die Sensation

Fritz Löwe gegen Smirnoff

Matr. von Schlesien gegen Weltmeister Ruffland

Großer Revanchekampf

Von unbekanntem Sportler Danzigs ist Schütz auf gefordert worden, von Schwarz Revanche zu fordern. Schwarz hat die Revanche angenommen und findet dieser sensationelle Kampf

Hermann Schulz gegen Hans Schwarz

deutscher Meister gegen Weltmeister Mischel

bis zur Entscheidung heute statt

Entscheidungskampf

Chevalier gegen Essaw

Champion v. Frankreich gegen Negerchampion

Beginn der Varietè-Teils um 8 Uhr

Beginn der Ringkämpfe um 9 Uhr

Große Scharmadergasse 5/6

ca. 90 im Zimmerbau im I. und II. Obergeschos zu gewerblichen Zwecken vom 1. Juli d. J. ab zu vermieten. Angebote mit Preis bis zum 20. Juni nach Danzig, Elisabethkirchengasse Nr. 3, Zimmer 11. Städt. Grundbesitzverwaltung.

DIE INTERNATIONALE UND SOWJET-RUSSLAND

Die neue Kautsky-Schrift über das russische Problem

Kartoniert 0,90 G

Zu beziehen durch

Buchhandlung Volkswille

Am Spandhaus 6 und Paradingasse 22



HENOPA

Henopa Danzig

HENNIG und OPATOWSKI

Spielzeug-Fabrik und Werkstätten für Kunstgewerbe

Fabrik: Hohenfriedberger Weg

Zum Arbeiter-Kultur-Fest

Schwarz-rot-gold

Freistaat-Fähnchen

werden zum Kleinbürgerpreis von 50 P von uns verabfolgt



Damen-weiß-Leinen-Spangenschuh, mod. Edorm, franz. Absatz 10⁰⁰
Damen-weiß-Leinen-Schuh, mod. amerik. Abs., best. Leinen 8⁷⁵
Herren-Halbschuh, mod. halbspitze Form, edle Reizmasarbeit 21⁵⁰
Herr-Halbschuh, braun, mod. halbspitze Form, beste Reizmasarbeit 23⁵⁰

Turnschuhe Sandalen Strandschuhe



Das Haus für Qualitäts-Schuhwaren.
Danzig - Langfuhr - Zoppot



HENOPA

Wegen Vergrößerung
unseres Unternehmens ist unser Gesamtbetrieb nach Hohenfriedberger Weg 12 verlegt worden

Hennig & Opatowski

Spielzeugfabrik u. Werkstätten f. Kunstgewerbe

Achtung! Heimarbeiter!

Tischler mit eigenem Werkzeug, Maler und Schneiderinnen, die zu Hause arbeiten, können Aufträge erhalten. Meldungen von 11-12 Uhr.

Henopa

Hohenfriedberger Weg 12

Gr. Silberberg

mit Montage fertig zu verkaufen. Silberberg, Danzigs 5, 2. n. n. n.

Gr. Silberberg

mit Montage fertig zu verkaufen. Silberberg, Danzigs 5, 2. n. n. n.

Zurückkehr!
Dr. Schломann

Facharzt für Ohren, Nase, Hals
Langer Markt 39 I

2 Bettgestelle m. Matr. u. Kissen, 1 Ausziehstuhl, alt. Kleiderst., 1 Spiegel, m. Marmorplatte und Konsolen, Mahagoni, alles gut erhalten, billig zu verkaufen (6301)
Alte Graben 84, part.

Grammophon
mit 30 Platten zu verk. Nation Ausföhrung 6a, bei Schröder. (6285)

Al. Frauenabendmag. i. 40 G. u. d. Langgasse 43, 1. Conrad.
Eleg. mod. eigenes Büfett, ein. Bücherst. u. Schreißtisch mit Aufsatz zu verkaufen (6315)
Reibensack 62, pt. 118.

Motorrad
1 1/4 PS. (Schweizer Fabrikat), sehr billig zu verkaufen. Johannastr.

Petr.-Bügelampe mit Petr.-Kocher, alles wie neu, zu verk. od. gegen zweipert. ein. Bettgest. zu tausch. geschäft. Off. u. 254 an die Exped.

Ent. Enten u. Gese und Gese billig zu verk. Reibensack 62, pt. 118.

Ein gut erhaltenes **Haus-Schrank** zu verkaufen (6323)
Gr. Badergasse 4a, 81.

Chaiselongue
fast neu, preiswert zu verkaufen. Gerlach, Reibensack 62, pt. 118.

Schwert
für Händler geeignet. billig zu verk. (6305)
Lange Brücke 31.

Guter Schrank
billig zu verk. (6315)
Reibensack 62, part.

Deutsche Doge
mit prima Junge. Doge, zu verk. (6306)
Schlegelstr. 4, am Franzenhof.

Einige
gut erhalt. Bill. zu verk. (6310)
Ehre. Cäselstr. 4, 2 F.

Gr. Silberberg
mit Montage fertig zu verkaufen. Silberberg, Danzigs 5, 2. n. n. n.

Neu eröffnet!
Speisehaus Edelweiss
(alkoholfrei)
nach vollständigem Umbau des Hauses
Goldschmiedegasse 30
neu eröffnet
Anerkannt guter Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch
Kaffee und eigenes Gebäck
Solide Preise 8256
Telephon 6117

Fahrräder
Mäntel, Schläuche und jämmtl. Ersatzteile
äußerst billig. Erleichterte Teilzahlung.
Adolf Kinder, Wallgasse 14a

Seidenstoffs extra billiges Angebot in jämmtl. Farb., Mr. 2.10 G
Kleiderfrottè in verschiedenen Mustern, Mr. 1.60 G
Textil- und Kurzwaren
Junkergasse 6. 18222

Billige Zigarren und Zigaretten
in größter Auswahl!
Ernst Steinke
Altstädtischer Graben 21a
Schliditz, Krummer Ellbogen 2

Kayser-Nähmaschinen
sind die besten. Leichte Abzahlung.
ADOLF KINDER, Wallgasse 14a.

Bügelinstitut u. Kunststopperei
empfiehlt sich zum Ausbessern und Ausbügeln von Damen- und Herrengarderoben.
A. Schwoh, Schidaugasse 19, pt. 18255

Sämtl. Drucksachen
in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
Buchdruckerei J. Gehl & Co., Danzig, Am Spandhaus 6. Telephon 3290

1 Diplomaten-Schreibtiisch
gebraucht, drei hierzu pass. Stühle; 1 Affenschemel zu verkaufen bei Walter Wanning, Langer Markt 15, 3.

Logis
frei, Tobiasgasse 6, part.
Jg. Mann f. Schlafk. Karpienfeigen 12, part.

3-Zimmer-Wohnung
u. Zubehör, part., in Schidlitz, zu verkaufen geschäft. nach Danzig. Off. u. 2559 an die Exped.

Damen- und Kindergarderobe
w. faub. u. bill. angef. Käfergasse 46, 2.
Jede Tischlerarbeit wird gut u. bill. ausgeführt. Angeh. u. 2557 an die Exped.

2-Zimmer-Wohnung
u. Zubehör, part., in Schidlitz, zu verkaufen geschäft. nach Danzig. Off. u. 2559 an die Exped.

Riffenplatten
Ausgef. von Wäthe w. faub. u. billig angef. (6304)
Jospengasse 31, 3.

2 leere Zimmer mit Küche u. Balkon
zu vermieten. Angeh. u. 2557 an die Exped.

Jede Tischlerarbeit
wird gut u. bill. ausgeführt. Angeh. u. 2557 an die Exped.

Großes Zimmer
geeignet als Büro od. auch wohnz., part. zu vermieten; (6310)
Foggenplatz 11, 1.

Zimmer-, Küchen- u. Grabmalerei
wird sauber und billig ausgeführt. Angebote u. 2555 an die Exped.

Einige
gut erhalt. Bill. zu verk. (6310)
Ehre. Cäselstr. 4, 2 F.

Reparaturen
werden sauber und billig ausgeführt. (6327)
ermann Kroschewski, 91. Badergasse 6, 1. Tr.

Einige
gut erhalt. Bill. zu verk. (6310)
Ehre. Cäselstr. 4, 2 F.

Reparaturen
werden sauber und billig ausgeführt. (6327)
ermann Kroschewski, 91. Badergasse 6, 1. Tr.

Einige
gut erhalt. Bill. zu verk. (6310)
Ehre. Cäselstr. 4, 2 F.

Reparaturen
werden sauber und billig ausgeführt. (6327)
ermann Kroschewski, 91. Badergasse 6, 1. Tr.

Einige
gut erhalt. Bill. zu verk. (6310)
Ehre. Cäselstr. 4, 2 F.

Reparaturen
werden sauber und billig ausgeführt. (6327)
ermann Kroschewski, 91. Badergasse 6, 1. Tr.